

Einzelne geht, so wird ihr innerer Wert dadurch nicht gemindert. Bemerkenswert sei, daß die Einstellung klar volksdeutsch ist, mit dem Gerechtigkeitsinn und verantwortungsbewußten Wahrheitsstreben, das ein Zeichen deutscher Wissenschaft ist und bleibt.

Auf den reichen und vielseitigen Gehalt der „Geschichte Schlesiens“ kann im folgenden nur mit knappster Kennzeichnung eingegangen werden, wobei in dieser landesgeschichtlichen Zeitschrift Momente herausgehoben werden dürfen, die für die sächsische Geschichtsforschung besonders beachtlich sind. Der geschichtlichen Darstellung sind Ausführungen landeskundlicher Art vorangestellt. H. Schlenger behandelt den „natürlichen Raum“ Schlesiens im Vergleich mit dem geschichtlichen Wandel der Gebietsbereiche, die jeweils politisch zu Schlesien gezogen worden sind. Mit weitem Blick und trefflicher Sachkunde schildert er die Lage, Höhengliederung, Boden und Gewässernetz, Klima und besonders das Werden der Kulturlandschaft. Recht lehrreich ist dabei ein eigenartiger Versuch mit einer Kartenskizze, die Wald und Siedlungsland Schlesiens um 1200 aufzeigt und auf das Land an der oberen Elbe bis zum Dresdner Elbtalgraben ausgedehnt worden ist. Ein Glanzstück des ganzen Werkes ist der Abschnitt über die Vorgeschichte, den der Altmeister dieser Forschung in Schlesien, H. Seger, beige-steuert hat. Den Historiker werden besonders die Darlegungen über die Urnenfelderzeit („Lausitzsche“ Kultur, die illyrischem Volkstum zugeschrieben wird), über das Auftreten der Frühgermanen und sodann die Wandalenzeit fesseln. Die Einwanderung der Wandalen wird in Zusammenhang mit dem Zuge der Kimbern und Teutonen gebracht, der nicht der Elbe folgend nach Böhmen ging, sondern von der kimbrischen Halbinsel (Vendsyssel) über See nach der Odermündung und oderaufwärts nach Schlesien. Als Bundesheiligtum im lugisch-wandalischen Bereich ist der „Siling“ (Zobten) in Schlesiens Mitte anzusehen. Neben den Wandalen traten im Westen, gegen die Oberlausitz hin, Burgunder auf. Hervorgehoben sei, daß unter den Siedelplätzen größere Dorfanlagen erkennbar sind. Der unmittelbare Übergang von der spätgermanischen Kultur zu frühslawischen Gefäßformen ist jetzt bei einem Burgwall (Kleinitz, Kr. Grünberg) erwiesen (7./8. Jahrhundert). Die über das Land verteilten befestigten Plätze in slawischer Zeit erscheinen als Häuptlingssitze und Zufluchtsstätten; das Siedlungswesen ist wenig faßbar. Die Benutzung des Siling hielt an bis zur Errichtung einer christlichen Kultstätte mit romanischem Kirchenbau.

Einen ansehnlichen Raum nimmt, wie es für das Kernstück erforderlich ist, die politische Geschichte Schlesiens ein: Er. Randt behandelt sie bis zu dem ersten territorialen Erwerb Böhmens in Schlesien, 1327; E. M. Schieche führt die Darstellung bis zum Anfall an das Haus Habsburg 1526 fort. Unter großem politischem Horizont wird der geschichtliche Verlauf erzählt und begründet; der Blick richtet sich auf ganz Ostmitteleuropa, von der Ostseeküste bis zum Donaauraum. In einzelnen Epochen erreicht die Geschichte Schlesiens Höhepunkte, wo ihr ganz allgemeine Bedeutung zukommt; zeitweilig verliert sie sich in die wandelbaren Bildungen der Teilfürstentümer, ihre feindlichen oder friedlichen Beziehungen zueinander. Die Verfasser, auf gründlichste Kenntnis gestützt, beherrschen beides: die großen Linien des Geschehens und die mannigfaltigen Einzelheiten der Vorgänge in dem bunten Bild der Teillandschaften, in deren vielverschlungenem Geflecht sich der nicht in Schlesien